

VIRUS

Beiträge zur Sozialgeschichte der Medizin

Band 16

Schwerpunkt: Orte des Alters und der Pflege –

Hospitäler, Heime und Krankenhäuser

Herausgegeben von

Elisabeth Lobenwein, Sarah Pichlkastner,

Martin Scheutz, Carlos Watzka und Alfred Stefan Weiß

für den Verein für Sozialgeschichte der Medizin

Leipzig: Leipziger Universitätsverlag, 2017



Alfred Stefan Weiß

Das Spital vor Ort. Die Institution in Radkersburg als Ort des Alterns?

English Title

The Local Hospital. The Institution in Radkersburg as a Place of Old Age?

Summary

Radkersburg was first mentioned in writing in 1182, while the documentation of its settlement and establishment as a town dates back to 1299. Nearly 120 years later, in 1421, the Hospital of the Holy Spirit was also mentioned for the first time, though this charitable institution may be significantly older. In 1542, its inhabitants were allowed to move into the Augustinian Monastery that had been abandoned during the Reformation, but fires in the years 1595 and 1607 burned the building down to its foundations. Sources from 1595 distinguish between the town hospital and the so-called Grieb hospital in the town's castle keep below St. Peter's Church (today Gornja Radgona, Slovenia). This protestant institution of the "griesser", the inhabitants of the suburbs, was taken over by the city council after they had left and their institution declined. The actual town or public hospital was used by the Capuchins who initiated a new, quiet phase of re-conversion in Radkersburg.

Based on a source from the first half of the 18th century, the following investigates to what extent the hospital in Radkersburg was characteristic of the Duchy of Styria and principally served as an old-age home. Although there is no evidence of source materials of the city's secular foundation charters in the Styrian State Archives in Graz and important questions thereby remain unanswered, the instruction for the hospital master (July 8th 1781), a comprehensive list of those who applied to be submitted to the hospital (104 applicants) as well as further archival sources help to determine the group of people who were primarily taken care of until 1920.

Keywords

Radkersburg, Duchy of Styria, Gornja Radgona (Slovenia), Early Modern Times, hospitals, old age

Einleitung

Im April 1747 bat Johann Schwaiger, ein blinder Witwer – der klassische arme, alte Mann –, um Aufnahme in das Bürgerspital der an der Mur gegen das Königreich Ungarn hin gelegenen, befestigten landesfürstlichen Grenzstadt Radkersburg, die damals knapp 200 Häuser zählte. Dieser Mann war 72 Jahre alt, hatte sieben Kinder großgezogen, die jedoch nicht für ihn sorgen konnten oder wollten. Da kein Platz im örtlichen Spital frei war, konnte sein Bittgesuch zunächst nicht positiv erledigt werden. Der Antragsteller nützte allerdings die relevanten Informationskanäle der Stadt, um die wichtige Tatsache in Erfahrung bringen zu können: „Zuemallen aber inmitler zeith sich eraignet hat, daß ersthin eine daselbstige spitallerin nambens Barbara Huebmayrinn das zeitliche gesegnet, weliches vacant wordenes orth in dem spitall hinwiderumb mit einem armben verlassenen ersetzt werden mueß.“¹ Johann Schwaiger erneuerte sofort seine Supplik aufgrund seiner höchst „antringenden armueth“ und wandte sich an den Dechant von Radkersburg Martin Eberle (Eberlein) und an den Spitalmeister Joseph Gögleis, die ihm behilflich sein sollten, dass er bei dieser „vacant wordenen stöll in das allhiesige spitall vor allen andern aufgenomben werden möchte“.²

Radkersburg wurde im Jahr 1182 erstmals schriftlich erwähnt, die Ansiedlung ist seit 1299 als Stadt urkundlich belegt.³ Knapp 120 Jahre später, 1421, berichten die archivalischen Quellen verlässlich über das Spital zum Hl. Geist, doch dürfte diese Einrichtung deutlich älter sein.⁴ Stellt man nunmehr grundsätzlich die Frage nach der Anzahl der Versorgten und der Pflegeplätze im Herzogtum Steiermark nach 1750, so lassen sich dafür nur Näherungswerte angeben, die letztlich ernüchternd sind. Die Steiermark zählte zu diesem Zeitpunkt etwa 700.000 Einwohner/-innen, denen annähernd 100 Spitäler gegenüberstanden. Eine seitens der maria-theresianischen Regierung in den Jahren 1754/55 durchgeführte Erhebung brachte als Ergebnis, dass in Summe lediglich ca. 1.330 Kinder, Frauen und Männer (das bedeutet ca. 0,2 % der Bevölkerung) in diesen Häusern dauerhaft versorgt werden konnten oder anders formuliert: Bloß jede/r 530. Steirer/-in wohnte und lebte um 1750 in einer derartigen Einrichtung. Zieht man die Werte für die Stadt Radkersburg heran, so werden um 1790 noch 14 Personen (acht Frauen und sechs Männer) im Spital aufgelistet. Es bleibt ferner zu bedenken, dass

1 Diözesanarchiv Graz-Seckau, Pfarrarchiv Radkersburg, Sch. 29, H. 220, Bitte Johann Schwaigers um Aufnahme in das Spital in Radkersburg, 1747 April 24. Folgende Abkürzungen werden im Beitrag verwendet: A. = Archiv; ADGS = Diözesanarchiv Graz-Seckau, Graz; H. = Heft; K. = Karton; PfA = Pfarrarchiv; RuK = Repräsentation und Kammer; Sch. = Schachtel; StLA = Steiermärkisches Landesarchiv, Graz.

2 Ebd.; vgl. Alfred Stefan WEISS, „... schlechter als ein Hund verpflogen ...“. Organisation, Alltag und Leben. Kleinstädtische und ländliche Hospitäler der Frühen Neuzeit in den Herzogtümern Kärnten und Steiermark, in: Gerhard Ammerer u. a., Hg., Armut auf dem Lande. Mitteleuropa vom Spätmittelalter bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts (Wien–Köln–Weimar 2010), 175–201, hier 176; Martin SCHEUTZ / Alfred Stefan WEISS, Spital als Lebensform. Österreichische Spitalordnungen und Spitalinstruktionen der Neuzeit (= Quelleneditionen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 15/1–2, Wien–Köln–Weimar 2015), 208.

3 Vgl. Heinrich PURKARTHOFFER, Radkersburg. Alte Rechtstitel, Kirche und Burg, Markt und Stadt, Siegel und Wappen, in: Heinrich Purkarthofer u. a., Hg., Festschrift 700 Jahre Bad Radkersburg. 1299–1999 (Bad Radkersburg 1999), 13–45, hier 13, 32, 35, 37.

4 Vgl. Ute WEINBERGER, Armenversorgung der Stadt Radkersburg vom Beginn der Neuzeit bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung des Bürgerspitals, unveröffentlichte Diplomarbeit (Universität Graz 1993), 26; SCHEUTZ / WEISS, Spital als Lebensform, wie Anm. 2, 208.

die deutliche Zunahme der Ressourcen und damit der Versorgungsplätze in der Zeit vom Jahr 1500 (ca. 890) bis ca. 1750 durch das Gesamtbevölkerungswachstum in demselben Zeitraum deutlich übertroffen wurde. Lebten um 1750 beinahe doppelt so viele Menschen im Herzogtum wie zu Beginn des 16. Jahrhunderts, so waren hingegen die Insassenkapazitäten lediglich um die Hälfte angewachsen. Es überrascht nicht wirklich, dass sich Spitäler vornehmlich in Städten und Märkten fanden, in den Dörfern bildeten diese Einrichtungen eher die Ausnahme. Das Angebot differierte ebenso deutlich von Nord nach Süd. Zwischen der ökonomisch deutlich besser situierten Ober- und der Untersteiermark konnte eine markante Differenz im Verhältnis der Anstalten von vier zu eins festgestellt werden, hinsichtlich der Aufnahmechance rangierte die Untersteiermark noch schlechter (Landesdurchschnitt 1 zu 530, Obersteiermark 1 zu 270, Untersteiermark 1 zu 1.620).⁵

Gestützt auf diese Vorbemerkungen lautet nun die Forschungsthese folgendermaßen: Das spätmittelalterlich-frühneuzeitliche Spital in Radkersburg war eingebunden in die steiermärkische Spitallandschaft und die Anstalt diente in erster Linie der Altersversorgung.

Die historische Entwicklung des Spitals vor Ort

Lässt sich die Gründung des Bürgerspitals vermutlich im 14. Jahrhundert kaum nachzeichnen, so wissen wir auch über die Stifter/-innen des Hauses im Grunde nichts.⁶ Wie der zur Auskunft verpflichtete Spitalmeister Joseph Neubauer im September 1754 mehr oder minder hilflos nach Graz zu berichten wusste, war beinahe der gesamte Ort im Jahr 1607 mit Ausnahme von acht Häusern ein Raub der Flammen geworden, auch das Spital und die Gründungsdokumente waren seiner Meinung nach vernichtet worden. Es stellt sich allerdings die Frage, ob nicht schon bei der schrecklichen Brandkatastrophe am 17. Juni 1595, welche 92 Bürgerhäuser inklusive des Bürgerspitals mitsamt seinen Getreidevorräten zerstörte, das Archiv ebenfalls zur Gänze ruiniert worden war. Seit 1718 bzw. 1724/25 hatte man wiederholt im Herzogtum Steiermark den Städten und Märkten Informationen zu den Spitälern und deren Vermögen abverlangt, allerdings bei vielen Anstalten ähnliche Antworten erhalten: Die Dokumente waren

5 Vgl. Carlos WATZKA, Vom Hospital zum Krankenhaus. Zum Umgang mit psychisch und somatisch Kranken im frühneuzeitlichen Europa (= Menschen und Kulturen. Beihefte zum Saeculum. Jahrbuch für Universalgeschichte 1, Köln–Weimar–Wien 2005), 182–184; Carlos WATZKA, Arme, Kranke, Verrückte. Hospitäler und Krankenhäuser in der Steiermark vom 16. bis zum 18. Jahrhundert und ihre Bedeutung für den Umgang mit psychisch Kranken (= Veröffentlichungen des Steiermärkischen Landesarchivs 36, Graz 2007), 21–52; Helfried VALENTINITSCH, Armenfürsorge im Herzogtum Steiermark im 18. Jahrhundert, in: Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark 73 (1982), 93–114, hier 100–101; WEISS, Hund, wie Anm. 2, 177–178; Alfred Stefan WEISS, „Spittall in gröster gefahr“. Das Hospital als zentrale Institution der geschlossenen Armenfürsorge (1500–1850), in: Meinhard Brunner / Elke Hammer-Luza, Red., Von den Ärmsten wissen wir nichts ... Zur Geschichte der Armut in der Steiermark (= Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark 74, Wien–Graz–Klagenfurt 2015), 178–205, hier 180–181; N. N., Statistisch-geographische Uebersicht der drey Herzogthümer Steyermark, Kärnthen, Krain und der Grafschaft Tyrol [...] (Frankfurt am Main–Leipzig 1793), 82.

6 Vgl. J[akob] WICHNER, Beiträge zu einer Geschichte des Heilwesens, der Volksmedizin, der Bäder und Heilquellen in Steiermark bis incl. Jahr 1700, in: Mittheilungen des Historischen Vereines für Steiermark 33 (1885), 3–123, hier 68.

entweder verloren gegangen, nicht auffindbar, bei Großbränden zerstört worden oder lagen bereits in Graz auf.⁷ Durch diese Brände wurden nicht nur wichtige Unterlagen vernichtet, sondern auch die Spitalgebäude beschädigt. Die damit einhergehenden erschwerten Wohnbedingungen erklären, warum das Spital kein Eldorado für sozial beeinträchtigte Personen sein konnte, wie dies der steirische Soziologe und Historiker Carlos Watzka so einprägsam formuliert hat.⁸

Die erste dokumentierte Anstalt befand sich in räumlicher Verbindung mit der Heiligen-Geist-Kirche in der Nähe des Grazer Tors (südlicher Abschluss der Langgasse), doch sind diese Gebäude nicht bis in die Gegenwart erhalten geblieben. An deren unmittelbarer Stelle steht gegenwärtig das Haus Langgasse Nr. 6, das noch immer das Zeichen des Hl. Geistes trägt.⁹ Um 1789/90 wurde die Kirche profaniert und das Gebäude durch Kauf dem Armeninstitut überlassen, welches es durchaus erfolgreich für Theateraufführungen nutzte, deren Erlöse den städtischen Armen zugutekamen.¹⁰

Nach der Auflösung des durch die Reformation verödeten Augustinerklosters (Theatergasse) im Jahr 1542 baten die Vertreter der Stadt um die Transferierung des Spitals in die nunmehr ungenutzten Räumlichkeiten. Die Zustimmung Erzherzog Ferdinands I. erfolgte am 14. Februar 1542, jedoch verbunden mit der strikten Auflage, die gesamten Einkünfte des Klosters künftig den Armen zu widmen.¹¹ Bereits im Jahr 1528 waren im Rahmen einer allgemeinen Landesvisitation zahlreiche Anhänger Luthers auch in Radkersburg festgestellt worden, doch der Stiftungseifer für das Spital versiegte erst langsam. 13 Jahre später erklärte sich die Stadt Radkersburg neben Graz und einigen Adeligen protestantisch, um so ihre konfessionellen Forderungen durchzubringen (Abschluss des sogenannten Brucker Libells 1578, niemand sollte wegen seiner Religion verfolgt werden, für die Städte und Märkte behielt sich allerdings Erzherzog Karl I. besondere diesbezügliche Dispositionen vor). Tatsächliche Erfolge im Sinn der (Re-)Katholisierung erzielte erst Martin Brenner (1584–1615), einer der bemerkenswertesten Bischöfe von Seckau, der Radkersburg mehrfach visitieren und im Dezember 1599 die Stadt einnehmen ließ. Richter und Räte sowie andere Würdenträger verloren ihre Ämter, lutherische Bücher wurden massenhaft verbrannt. Wer den Gehorsamseid auf die

7 StLA, RuK, Sach 127 I, K. 400, Bericht des Spitalmeisters von Radkersburg, Joseph Neubauer, 1754 September 26, fol. 167^r–169^v (Fragen 1–3); vgl. SCHEUTZ / WEISS, Spital als Lebensform, wie Anm. 2, 208; WEINBERGER, Armenversorgung, wie Anm. 4, 26–27; Gerhard DIRNBERGER, Die Geschichte der landesfürstlichen Stadt Radkersburg vom Beginn der Neuzeit bis zum Regierungsantritt Maria Theresias, unveröffentlichte Dissertation (Universität Graz 1973), 241–245; Gerhard PFERSCHY, Der große Brand von Radkersburg anno 1607, in: Blätter für Heimatkunde 35 (1961), 112–116.

8 Vgl. WATZKA, Arme, Kranke, Verrückte, wie Anm. 5, 53.

9 Vgl. Georg KODOLITSCH, Radkersburg. Kunstgeschichtlicher Stadtführer (Graz 1974), 39–40; Sepp SZEDONJA, Bauen in Bad Radkersburg im Wandel der Zeit, in: Hermann Kurahs u. a., Red., Bad Radkersburg. Naturraum und Bevölkerung, Geschichte, Stadtanlage, Architektur (Bad Radkersburg 1997), 215–252, hier 236; Heimo KAINDL / Alois RUHRI, Pfarre Bad Radkersburg (Bad Radkersburg 1990), 23.

10 ADGS, PfA Radkersburg, Sch. 24, H. 155–158; ebd., Sch. 25, H. 168; vgl. WEINBERGER, Armenversorgung, wie Anm. 4, 84, 87–88; Archiv der Stadt Radkersburg, Bestand Theaterplakate (Onkel Adam und Nichte Eva, 1831 Dezember 31, freundlicher Hinweis von Frau Mag. Beatrix Vreča, Museum im alten Zeughaus der Stadt Bad Radkersburg).

11 Vgl. DIRNBERGER, Stadt Radkersburg, wie Anm. 7, 154; SCHEUTZ / WEISS, Spital als Lebensform, wie Anm. 2, 208; WEISS, Hund, wie Anm. 2, 178.

katholische Kirche und den Landesfürsten verweigerte, musste das Land innerhalb von drei Tagen verlassen, die evangelische Kirche mit Friedhof, Schul- und Mesnerhaus wurde schließlich im Mai 1600 von Soldaten gesprengt.¹²

Durch die erwähnten Brände in den Jahren 1595 und 1607 dürfte die „geordnete [katholische] Anstaltstätigkeit“ eventuell zum Erliegen gekommen sein, denn noch 1617 wird das ehemalige Augustinerkloster als „abgebrunnen“ bezeichnet. Von Bedeutung ist ferner, dass im Jahr 1595 erstmals zwischen dem „gemeinen stattspital“ und der sogenannten Grießerischen Anstalt im Burgfried der Stadt unterhalb der St. Peterskirche (heute Gornja Radgona, Slowenien) unterschieden wurde. Wer für die Gründung dieser kurzlebigen, vermutlich protestantischen Institution letztendlich verantwortlich war, kann heute nicht mehr ohne verbleibende Zweifel geklärt werden: Einerseits wird Jakob Grießer, 1557 bis 1559 landschaftlicher Rechnungsleger für „staatsgebeu und grabenarbeit“, angeführt, andererseits werden die „griesser“,¹³ die Bewohner/-innen der Vorstadt, für diese ebenfalls bürgerliche Stiftungsstiftung genannt. Nach der Ab- und Auswanderung der „griesser“ und dem Verfall ihrer Anstalt erging vom Rat der Stadt der Vorschlag an Erzherzog Ferdinand II., beide Spitäler zu vereinigen.¹⁴ Erwähnenswert ist auf jeden Fall die künftige Lage der karitativen Institution am Rand der Stadt, sie bewegte sich vom Ortszentrum an die Peripherie, ein äußerst seltenes Phänomen.¹⁵

Die freien Räumlichkeiten innerhalb der Stadt wurden nun von den Kapuzinerpatres beansprucht, die im Gegensatz zu Bischof Brenner eine Phase der stilleren katholischen Wiederbekehrung in Gang brachten (1817 Aufhebung des Klosters). Im Dezember 1618 genehmigte Erzherzog Ferdinand II. die Übersiedlung der Armen in das jenseits der Mur gelegene „Grießerische stiftungsstöckl“ und ersparte Radkersburg den kostspieligen Neubau eines Spitals, der ohnedies an den fehlenden finanziellen Mitteln gescheitert wäre. Das Haus mit spätmittelalterlichem Kern, dessen Äußeres und Reste von Fresken aus dem 18. Jahrhundert stammen, blieb bis 1920 in Verwendung. Das Gebäude musste in diesem Jahr geräumt werden und die Anstalt verlor ihre Besitzungen am rechten Murofer. Nach der neuen Grenzziehung übersiedelten die Pfründner in die Platzkaserne am Hauptplatz der Stadt Radkersburg. Neben dem ehemaligen Spital befanden sich der Meierhof und ein Großteil der Güter in oder in der Nähe

12 Vgl. DIRNBERGER, Stadt Radkersburg, wie Anm. 7, 191–203; allgemein zur Situation in der Steiermark Regina PÖRTNER, Die Gegenreformation in der Steiermark (Innerösterreich), in: Rudolf Leeb / Susanne Claudine Pils / Thomas Winkelbauer, Hg., Staatsmacht und Seelenheil. Gegenreformation und Geheimprotestantismus in der Habsburgermonarchie (= Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 47, Wien–München 2007), 376–385.

13 WAITZKA, Arme, Kranke, Verrückte, wie Anm. 5, 25; WEINBERGER, Armenversorgung, wie Anm. 4, 27; SCHEUTZ / WEISS, Spital als Lebensform, wie Anm. 2, 208.

14 Vgl. DIRNBERGER, Stadt Radkersburg, wie Anm. 7, 154–155, 168–169, 174–175; WEINBERGER, Armenversorgung, wie Anm. 4, 24–25.

15 Vgl. Alfred Stefan WEISS, Karitativer Stadtraum oder jeder Stadt ihr Hospital – Anmerkungen zur frühneuzeitlichen institutionellen Armenversorgung in österreichischen Städten und Märkten, in: Lukas Morscher / Martin Scheutz / Walter Schuster, Hg., Orte der Stadt im Wandel vom Mittelalter zur Gegenwart. Treffpunkte, Verkehr und Fürsorge (= Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas 24, Innsbruck–Wien–Bozen 2013), 447–472, hier 453.



Abb. 1: Das alte Spital in Oberradkersburg (Gornja Radgona, Slowenien; Foto Alfred Stefan Weiß, Oktober 2015)

von Oberradkersburg/Gornja Radgona, sodass slowenische Sprachkenntnisse für den jeweiligen Spitalmeister beinahe unerlässlich waren, da es mit „den dulmätischen [...] eine harte sach“¹⁶ war.

Im 19. Jahrhundert wohnten in der ehemaligen Versorgungsanstalt noch immer „Pflegerlinge“, ein Teil des Hauses war vermietet worden. Vor dem Zweiten Weltkrieg brachte man darin die Schule unter, später wiederum Wohnparteien, im Erdgeschoss über Jahre eine Diskothek, im Obergeschoss bereits ein Museum. Nach der Jahrtausendwende wurde das Objekt dauerhaft geschützt (Museum Špital). Im Jahr 2004 wurde mit dem Austausch des Daches begonnen, in den Jahren 2011 bis 2013 die Renovierung abgeschlossen und ein Museum mit einem öffentlichen Programm eingerichtet (Sammlung aus Gegenständen und Dokumenten aus der Region um Gornja Radgona, archäologische Ausgrabungen vom Schlossberg). An der Westseite des Gebäudes wurde ein Brunnen entdeckt, der nach seiner Sanierung in das Konzept des Hauses eingebunden werden konnte. Gegenwärtig erinnert das Gebäude mit seinem Aussehen an ein Bürgerhaus aus dem Ende des 17. Jahrhunderts.¹⁷

16 SCHEUTZ / WEISS, Spital als Lebensform, wie Anm. 2, 209. Vgl. WEINBERGER, Armenversorgung, wie Anm. 4, 27, 33; Friedrich VLASATY, Das Spital in der steirischen Geschichte von seinen Anfängen bis zum Ausgang des 17. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Sozialgeschichte der Steiermark, unveröffentlichte Dissertation (Universität Graz 1950), 42; KODOLITSCH, Radkersburg, wie Anm. 9, 25–26; Heinrich LECHNER, Radkersburg. Ein Heimatbuch (Graz 1931), 77–78; Franci JUST, Gemeinde Gornja Radgona (Murska Sobota 2007), 61–62, 88.

17 Vgl. die Schautafeln im Museum Špital, Gornja Radgona, Slowenien.



Abb. 2: Die ehemalige Spitalkapelle im Museum Špital (Gornja Radgona, Slowenien) wird heute für Trauungszeremonien genutzt (Foto Alfred Stefan Weiß, Oktober 2015)

Der Ort des Alterns

Eine Hofverordnung Kaiser Karls VI. vom 8. Februar 1718, welche die „Abschaffung“ der Bettler/-innen anstrebte und zugleich den Zustand der Spitäler erheben sollte, wurde zeitverzögert vom Dekanat Radkersburg erst am 2. Juni dieses Jahres beantwortet. Das Spital „ausser der Statt“ beherbergte zwölf Arme in Anspielung auf die zwölf Jünger Christi und konnte sich zu diesem Zeitpunkt aufgrund wirtschaftlicher Rückschläge (so war die Mühle an der Mur durch „eysstoss“ zerstört worden) sowie nötiger Bauarbeiten am Haus nur mit Mühe erhalten. Die Anzahl der Insassen und Insassinnen konnte zunächst nicht vermehrt werden, man hoffte jedoch auf künftige Überschüsse, um damit arme, kranke Bürger/-innen sowie „pettlhafte waißl“¹⁸ aufnehmen zu können. Die Wartezeit auf den begehrten Platz im Spital betrug im 18. Jahrhundert allerdings bis zu fünf Jahre.¹⁹

Lud der typische Opferstock an der Außenseite der Radkersburger Einrichtung die Vorübergehenden und -reisenden auch zur Almosengabe ein, so konnten damit kaum größere Beiträge eingeworben werden.²⁰ Negativ wirkten sich ferner der Korruptionsverdacht und die

18 ADGS, PfA Radkersburg, Sch. 29, H. 220, Antwortschreiben des Dekanats Radkersburg, 1718 Juni 2.

19 Vgl. WEINBERGER, Armenversorgung, wie Anm. 4, 74.

20 Vgl. DIRNBERGER, Stadt Radkersburg, wie Anm. 7, 165.

tatsächliche Korruption der Spitalmeister aus, welche überdies die Spendentätigkeit zum Erlahmen bringen konnten.²¹ Zwischen 1718 und 1794 stagnierte daher die Zahl der versorgten Personen im Bürgerspital und veränderte sich nur sehr geringfügig: 1718 12 (w/m), 1754 12 (w/m), 1756 13 (w/m) und 1794 14 Insassen und Insassinnen (8 w/6 m).²²

Beim Versuch der maria-theresianischen Verwaltung im Sommer 1754, u. a. auch das Alter und den Fonds der Radkersburger Anstalt zu benennen, wurde der genaue Personenkreis, der im Spital Aufnahme finden sollte, definiert: „Die eigenschaft der in daß spital komenten armen persohnen ist, daßselbe alt- vnd erarmete burgers kinder sein miessen, welche sich selbst nicht ernöhren können.“²³ Für die Aufnahme der alten Frauen und Männer waren seit den 1720er Jahren nicht mehr Bürgermeister, Richter und Rat zuständig, sondern die in Graz tätige Landes-sicherheitshofkommission. Der Spitalmeister musste in Zusammenarbeit mit dem Ratsgre-mium jedoch zuvor dieser Behörde einen „gewissenhaften“²⁴ Bericht vorlegen, wer überhaupt in Frage kam.

Nach der Aufgabe der Meierei um 1750 erhielten die Hausinsassen und Hausinsassinnen lediglich fünf Kreuzer täglich zu ihrer Verpflegung (als Vergleich: im Bürgerspital Rottenmann magere drei Kreuzer, im Spital Gleisdorf zumindest sechs Kreuzer), durchaus eine problematische Tatsache für ältere Menschen, die kaum mehr für sich selbst sorgen konnten, allerdings durften sie die „Foundation“²⁵ lebenslänglich genießen. Die Geldversorgung in der Höhe von fünf Kreuzern (respektive sieben Kreuzern inklusive des Weingeldes) blieb bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts unverändert und führte spätestens in den Kriegsjahren gegen Frankreich aufgrund der Inflation zu einer schlechteren Versorgung. Die Anstaltsbewohner/-innen der Region kochten ihr Essen selbst oder kauften es teilweise völlig überteuert. Am Land ließ der Spitalmeister bisweilen bloß Naturalien austeilen, da die Insassen und Insassinnen mit Geld nur wenig vor Ort einkaufen konnten.²⁶ Die Frauen und Männer hatten um 1780 als Dank für das Erzhaus Österreich und die Regierung der Habsburger sowie auch die Wohltäter/-innen zu beten; alle Sonn- und gebotenen Feiertage mussten sie bei der Messe erscheinen und diese andächtig hören.²⁷

21 Vgl. WEINBERGER, Armenversorgung, wie Anm. 4, 32–33; WATZKA, Arme, Kranke, Verrückte, wie Anm. 5, 57.

22 StLA, RuK, Sach 127 I, K. 400, Bericht des Spitalmeisters von Radkersburg, Joseph Neubauer, 1754 September 26, fol. 167^r–169^v (Frage 7); vgl. VALENTINITSCH, Armenfürsorge, wie Anm. 5, 112; N. N., Uebersicht, wie Anm. 5, 82.

23 StLA, RuK, Sach 127 I, K. 400, Bericht des Spitalmeisters von Radkersburg, Joseph Neubauer, 1754 September 26, fol. 167^r–169^v (Frage 8).

24 Ebd., (Frage 9); vgl. Gernot Peter OBERSTEINER, Theresianische Verwaltungsreformen im Herzogtum Steiermark. Die Repräsentation und Kammer (1749–1763) als neue Landesbehörde des aufgeklärten Absolutismus (= Forschungen zur Geschichtlichen Landeskunde der Steiermark 37, Graz 1993), 194–204; DIRNBERGER, Stadt Radkersburg, wie Anm. 7, 155. Wie Carlos Watzka jedoch zu Recht bemerkt, wurde z. B. im Fall von Radkersburg nur eine indirekte Form von Kontrolle ausgeübt. Die landesfürstlichen Beamten ernannten den Stadtrichter und den Dechant der Stadt zu Inspektoren und griffen auf diese Weise in die vorhandenen Strukturen nicht wirklich ein, sondern dokumentierten lediglich ihre Eingriffsmöglichkeiten; vgl. WATZKA, Arme, Kranke, Verrückte, wie Anm. 5, 63.

25 StLA, RuK, Sach 127 I, K. 400, Bericht des Spitalmeisters von Radkersburg, Joseph Neubauer, 1754 September 26, fol. 167^r–169^v (Fragen 11–12); vgl. WATZKA, Arme, Kranke, Verrückte, wie Anm. 5, 75; SCHEUTZ / WEISS, Spital als Lebensform, wie Anm. 2, 211.

26 Vgl. VALENTINITSCH, Armenfürsorge, wie Anm. 5, 109; WATZKA, Arme, Kranke, Verrückte, wie Anm. 5, 74–75.

27 StLA, RuK, Sach 127 I, K. 400, Bericht des Spitalmeisters von Radkersburg, Joseph Neubauer, 1754 September 26, fol. 167^r–169^v (Frage 10); vgl. Martin SCHEUTZ / Alfred Stefan WEISS, Die Spitalordnung für die österreichi-

Nicht unbedingt der Regel entsprach es, dass die Armen, Alten und Kranken ein Einzelbett für sich nützen konnten. Ein erhaltenes Inventar des Jahres 1743 belegt, dass den 13 Bewohnern und Bewohnerinnen der Radkersburger Einrichtung tatsächlich 13 Betten zur Verfügung standen. Neben diesem Personenkreis wohnten eventuell noch ein bis drei Angestellte, mit Sicherheit jedoch der bis in die 1750er Jahre belegte und als „Schaffer“ bezeichnete Spitalaufseher, im Haus.²⁸

Der Spitalmeister, gelegentlich als „Schaffer“ titulierte,²⁹ musste bei seinem Amtsantritt einen Eid leisten und eine hohe Kautions stellen, überdies wurden ihm das Inventar und eine detaillierte Dienstinstruktion übergeben.³⁰ Er war für die umfassende Betreuung der überwiegend alten Menschen zuständig und verpflichtet, auf sie „ein wachtsames Aug zu tragen, sonderheitlich aber dahin auch fleißig zu invigiliren, damit selbe die vorgeschriebenen Satzungen auf das genaueste beobachten“.³¹ Für Radkersburg konnte bisher keine eigene Spitalordnung nachgewiesen werden, möglicherweise verlas man zu bestimmten Terminen die am 22. September 1731 in Wien publizierte Generalspitalordnung, die sich besonders an arme, alte, kranke und gebrechliche Leute richtete, und hing die „Regulen / und Satzungen“³² zusätzlich öffentlich in der Anstalt aus. Die Hausregeln spiegeln sich ansatzweise in der Instruktion für den Spitalmeister aus dem Jahr 1781 wider: Dieser hatte für die Realisierung der Stiftungen Sorge zu tragen, die Einhaltung der „Satzungen“ zu überwachen, den Vorbeter und die Insassen und Insassinnen an ihre religiösen Pflichten zu erinnern und die Beichttermine zu den heiligen Zeiten nicht in Vergessenheit geraten zu lassen.³³ Von Bedeutung war ferner, dass sich die Zusammenarbeit zwischen der Hausklientel und dem Spitalmeister-Ehepaar friedlich gestaltete, auch die Insassen und Insassinnen untereinander sollten und durften nicht streiten, ein allzu frommer Wunsch, der wohl kaum die Realität wiedergab. Im Zeitalter der Aufklärung und der Hygiene legten die Verantwortlichen Wert auf „saubrigkeit“³⁴ und Vermeidung von Müßiggang im Spital. Wer von den alten und kranken Menschen noch zu geringer Arbeitsleistung fähig war, musste sich entsprechenden Forderungen des gebieterischen, allmählich leistungsorientierten Staates beugen.³⁵ Obwohl den armen Insassen und Insassinnen nur Geld

schen Hofspitäler im 16. Jahrhundert, in: Martin Scheutz u. a., Hg., Quellen zur europäischen Spitalgeschichte in Mittelalter und Früher Neuzeit / Sources for the History of Hospitals in Medieval and Early Modern History (= Quelleneditionen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 5, Wien–München 2010), 299–349, hier 331; SCHEUTZ / WEISS, Spital als Lebensform, wie Anm. 2, 703–707, hier 703 [3]; StLA, A. Radkersburg, K. 55, H. 250.

28 Vgl. WATZKA, Arme, Kranke, Verrückte, wie Anm. 5, 58, 89.

29 Vgl. zum Tätigkeitsfeld DIRNBERGER, Stadt Radkersburg, wie Anm. 7, 157–159.

30 Vgl. SCHEUTZ / WEISS, Spital als Lebensform, wie Anm. 2, 209.

31 Ebd., 703 [2]; vgl. auch Martin SCHEUTZ, Spitalmeister in der Frühen Neuzeit – zur sozialen Verortung eines bürgerlichen Spitzenamtes am Beispiel der landesfürstlichen Stadt Zwettl, in: Das Waldviertel 64/4 (2015), 345–366, hier 352.

32 SCHEUTZ / WEISS, Spital als Lebensform, wie Anm. 2, 650–653; StLA, Weltliche Stiftungsakten 83, Teil 2, K. 302, fol. 1073^{r-v}.

33 Vgl. SCHEUTZ / WEISS, Spital als Lebensform, wie Anm. 2, 703–707, hier 703 [1–4]; StLA, A. Radkersburg, K. 55, H. 250.

34 SCHEUTZ / WEISS, Spital als Lebensform, wie Anm. 2, 704 [5, 7]; StLA, A. Radkersburg, K. 55, H. 250.

35 Vgl. Christina VANJA, Orte der Verwahrung – Metaphern und soziale Wirklichkeit, in: Gerhard Ammerer u. a., Hg., Orte der Verwahrung. Die innere Organisation von Gefängnissen, Hospitalern und Klöstern seit dem Spätmittelalter (= Geschlossene Häuser. Historische Studien zu Institutionen und Orten der Separierung, Verwahrung und Bestrafung 1, Leipzig 2010), 31–58, hier 40–41.

gereicht werden konnte, sollte sich das Spitalmeister-Ehepaar darum kümmern, dass die alten Menschen zu bestimmten, vorgegebenen Zeiten ihr Mittag- und Abendmahl einnahmen, kranken Frauen und Männern sollte das Essen sogar an das Bett gebracht werden. Selbstverständlich musste davor und danach das „gewöhnliche gebett“ verrichtet werden. Ein weiterer Hinweis auf den „Ort des Alters“ lässt sich aus der Bestimmung herauslesen, dass kranke und schwache „Spitaler/-innen“ vom Chirurgen betreut und von der ortsansässigen Apotheke mit Medikamenten versorgt werden durften. Der Spitalmeister hatte dafür zu sorgen, dass

„dem kranken die vorgeschriebenen hilfsmittel und medizin gratis abgereicht, und ihme alle ohnedem seinem nebenmenschen schuldige und kristliche liebe erwiesen, was dienlich seyn mag gekochet und gereicht, auch sonst mit aller nothdurft gewartet, folgsam in todesnöthen mit den heiligen sakramenten versehen und an ihm nichts verabsäümet werden [sollte]“.³⁶

Nach dem Tod eines Spitalbewohners/einer Spitalbewohnerin wurde die Landessicherheitshofkommission in Graz informiert und rasch ein Inventar erstellt, um das geringe Vermögen der Verstorbenen zu dokumentieren.³⁷ Wissen wir über das individuelle Sterben im Spital in Radkersburg zu wenig, so ließ ein Fund aus dem städtischen Rathaus durch die Leiterin des Stadtarchivs, Mag. Beatrix Vreča, im Jahr 1996 aufhorchen. Unter anderem wurden auch Nachlassinventare armer Radkersburger Inwohnerinnen, die zur Miete lebten und nicht die vollen Bürgerrechte besaßen, aus dem späten 18. Jahrhundert entdeckt. Das Wissen über ihr Vermögen (zwischen drei und zehn Gulden), das sich mit jenem von Spitalinsassen und Spitalinsassinnen aus dem Herzogtum Steiermark deckt, war dabei von besonderem Interesse.³⁸ Die meisten Frauen und Männer im Radkersburger Bürgerspital besaßen bei ihrem Tod fast nichts, „ausser einigen fetzen von Kleidungsstükhen“,³⁹ die nach dem Begräbnis nach Möglichkeit weitere Verwendung fanden und an andere Insassen und Insassinnen verteilt wurden.

Das Haus versorgte nicht nur die Insassen und Insassinnen, sondern auch arme Personen außerhalb der Anstalt – im Jahr 1626 immerhin 30 bedürftige Frauen und Männer, 1586 waren es vermutlich sogar 50 Stadtbewohner/-innen gewesen. In den Jahren 1710 bis 1839 bemühten sich nach den Angaben in den Stadtratsprotokollen 104 Bittsteller/-innen, in überwiegender Mehrzahl Bürger/-innen der Stadt Radkersburg, um dauerhafte Aufnahme in das Spital, doch konnten nur 26 Frauen und 25 Männer (in Summe 49 %, die jüngste Insassin zählte 55 Jahre) aufgrund fehlender Ressourcen und nicht vorhandener freier Plätze tatsächlich versorgt werden. Im Jahr 1787 sollte durch eine Maßnahme Kaiser Josephs II., welche die Auflösung der Bürgerspitäler befahl und nur mehr eine Pflege der Siechen vorsah, die Anzahl der Pflegeplätze reduziert werden. Wurde das Haus auch endgültig in eine Altenpflegeanstalt umgewandelt, so blieb es auf Dauer gesehen bei der klassischen Zahl von zwölf Insassen und Insassinnen, die

36 SCHEUTZ / WEISS, Spital als Lebensform, wie Anm. 2, 704 [8, 9]; StLA, A. Radkersburg, K. 55, H. 250; SCHEUTZ, Spitalmeister, wie Anm. 31, 352.

37 Vgl. SCHEUTZ / WEISS, Spital als Lebensform, wie Anm. 2, 210.

38 Vgl. Marie Theres ZANGGER, Inventare Radkersburger Inwohnerinnen aus dem späten 18. Jahrhundert. Verlassabhandlung, Vermögen, Kleidung, Begräbnis, in: Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark 102 (2011), 107–130, hier 118–121.

39 WEINBERGER, Armenversorgung, wie Anm. 4, 81.

noch 1818 im geräumigen Wohngebäude mit vier Räumen und einer Hauskapelle lebten.⁴⁰ Das Konzept der Altersversorgung hatte sich spätestens im langen 18. Jahrhundert auf Dauer durchgesetzt und erfuhr seine Weiterführung im folgenden Säkulum. Wurden im Haus generell verarmte Angehörige der Stadt aufgenommen,⁴¹ so dominierten doch die alten und kranken Menschen, die in dieser Anstalt bei Essen, Gebet und – gelegentlich – geringfügiger Arbeit ihre letzten Lebensjahre zubringen konnten und durften.

Informationen zum Autor

Ass. Prof. Mag. Dr. Alfred Stefan Weiß, Fachbereich Geschichte der Universität Salzburg, Rudolfskai 42, 5020 Salzburg, E-Mail: alfred.weiss@sbg.ac.at

Forschungsschwerpunkte: Österreichische Geschichte der Frühen Neuzeit, Sozialgeschichte der Medizin, Geschichte der Armut und der Spitäler, Sexualitätsgeschichte

40 Vgl. ebd., 63–75, 79–80; WEISS, Hund, wie Anm. 2, 180; Alfred Stefan WEISS, Österreichische Hospitäler in der Frühen Neuzeit als „kasernierter Raum“? Norm und Praxis, in: Gerhard Ammerer u. a., Hg., Orte der Verwahrung. Die innere Organisation von Gefängnissen, Hospitälern und Klöstern seit dem Spätmittelalter (= Geschlossene Häuser. Historische Studien zu Institutionen und Orten der Separierung, Verwahrung und Bestrafung 1, Leipzig 2010), 217–234, hier 221; SCHEUTZ / WEISS, Spital als Lebensform, wie Anm. 2, 210–211.

41 Vgl. N. N., Bericht der Grätzer Handels- und Gewerbekammer an das hohe k. k. Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten über den Zustand der Landeskultur, der Industrie, der Gewerbsverhältnisse und des Verkehres im Jahre 1852 (Graz 1853), 145.